

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Führung eines Haushaltes in bescheidenen
Verhältnissen**

Mang, Adolf

Heidelberg, 1890

I. Der Voranschlag des Arbeiterhaushaltes.

urn:nbn:de:bsz:31-56775

Zweiter Teil.

Die Führung des Haushaltes bei geringem Einkommen.

I. Der Voranschlag des Arbeiterhaushaltes.

1. Notwendigkeit eines Haushaltungsplanes. Wer mehr ausgibt, als er einnimmt, ist ein Verschwender und Schuldenmacher und wer alles ausgibt, was er verdient, ist ein Thor, denn er sorgt wie der Wilde nicht für die Zukunft. Die wichtigste Kunst der ganzen Haushaltung besteht darum darin, alle Ausgaben und Einnahmen in das richtige Verhältnis zu setzen und darin zu erhalten. Dies ist eine unerlässliche Pflicht jedes Familienvaters und jeder Hausfrau, denn davon hängt die Existenz der ganzen Familie ab. Nun giebt es wohl Leute, welche dieses Kunststück schon nach dem bloßen Gefühl meisterhaft fertig bringen und ihre Lage ganz regelrecht von Stufe zu Stufe zu verbessern wissen. Allein dies sind seltene Ausnahmen. Für die meisten Menschen ist zur sichern, erfolgreichen Führung eines gut geordneten Haushaltes ein fester Haushaltungsplan oder Voranschlag nötig. Dieser regelt dann alle Ausgaben nach den Einnahmen zum voraus schon, nicht hinterher, wenn es bereits zu spät ist, gerade so, wie der gesetzliche Voranschlag den Staats- und Gemeindehaushalt sicher regelt. Es gewährt daher gewissenhaften Eltern eine große Beruhigung, wenn sie durch den Voranschlag ein

Hilfsmittel an der Hand haben, die Schreckensgespenster Hunger und Bankerott mit Sicherheit von der Familie ferne zu halten. So viele Familien gerade aus der arbeitenden Klasse dagegen, die ohne Plan in den Tag hineinhausen, gehen nur zu bald unter furchtbaren Existenz- und Nahrungsorgen, Kummer und Thränen zu Grunde. Die Aufstellung und Einhaltung eines Voranschlages hätte sie vor diesem traurigen Schicksal mit großer Sicherheit bewahrt. Denn der Voranschlag führt die nötige Aufsicht über alle Zweige des Hauswesens. Die ganze Hauswirtschaft steht ziffernmäßig und übersichtlich vor uns. Daraus läßt sich dann viel lernen und zur Zeit jedem Schaden vorbeugen.

2. Die Aufstellung eines Voranschlages möge ein Beispiel zeigen.¹⁾

Voraussetzung:

Eine Arbeiterfamilie besteht aus Vater, Mutter und zwei Kindern im Alter von 10 und 12 Jahren. Der

¹⁾ Dasselbe kann selbstverständlich nur einen ungefähren Anhalt geben. Da Löhne, Wohnung, Kohlen und Lebensmittel in verschiedenen Gegenden oft bedeutend von einander abweichen, so ist es überhaupt unmöglich, einen Normalplan aufzustellen, das hat aber auch gar nichts zu sagen. Denn aus obigem Beispiel läßt sich ja zur Genüge lernen, wie Vater und Mutter am Ende jedes Jahres ihren Haushaltungsplan für das kommende Jahr überlegen und feststellen sollen. Dabei werden die Einzelheiten zu Hauptposten zusammengezählt. (Für Beleuchtung und Feuerung braucht man z. B. 35 Gr. Kohlen à 1 Mk., 1 Eter Lannenholz à 7 Mk., für Unterhaltung der Lampe und Erdöl 12 Mk., für Bündhölzer 1 Mk. Dies giebt zusammengezählt die oben angenommenen 55 Mk. Ebenso verfährt man bei den übrigen Posten.) Werden auch im ersten Jahre des neuen Haushaltes die Ausgaben und Einnahmen überschätzt, so wird der Voranschlag für das zweite Jahr schon viel genauer, weil dann die wirklichen Zahlen zu Grunde gelegt werden können.

Mann verdient täglich 2,50 Mk., der Verdienst von Frau und Kindern beträgt jährlich rund 75 Mk. Man soll den Voranschlag der Familie aufstellen.

Ausführung:

I. Einnahmen.

Verdienst des Mannes bei rund 300 Arbeitstagen à 2,50 Mk.	M 750.—
Verdienst von Frau und Kindern angeschlagen zu	75.—
	<hr/> M 825.—

II. Ausgaben.

Wohnung (Stube, Kammer, Küche)	M 150.—
Feuerung und Beleuchtung	55.—
Kleidung	120.—
Nahrung	450.—
Staats- und Gemeindesteuern, Beiträge zur Krankenkasse	20.—
Schulgeld ¹⁾ und sonstige Ausgaben	30.—
	<hr/> M 825.—

Hiernach geht Null von Null auf. Die meisten Arbeiter werden ja auch sehr zufrieden sein, wenn das Jahr herum ist und das Einkommen gereicht hat. Denn oft, wenn mehrere Ausgabeposten gerade zusammenkommen, will es absolut nicht reichen. Jedermann wird gerne zugeben, daß eine solche Familie keinen Luxus treiben kann, sondern äußerst sparsam und anspruchslos leben muß, wenn sie ohne Schulden durchkommen will. Wo bleibt dann aber die Fürsorge der Familie für schlechte Zeiten und die Zukunft? Hierauf ist zu erwidern, daß wir in obigem Beispiel mit 750 Mk. einen verhältnismäßig niedrigen Verdienst des Arbeiters angenommen haben. So viel erhält meist ein ungelernter Arbeiter, der eigentlich Tagelöhnerdienste

¹⁾ In Preußen ist das Schulgeld in den Volksschulen aufgehoben.

thut. Ein gelernter Arbeiter oder Professionist (Mechaniker, Schlosser, Schreiner) erhält im reifern Alter eines Familienvaters gewöhnlich durchschnittlich 3 Mk. pro Tag.¹⁾ Hieraus folgt erstens, daß der Arbeiter zur Verbesserung seiner Lage in der Jugend etwas Tüchtiges lernen soll und zweitens, daß wenigstens besser bezahlte Arbeiter andern, schlechter bezahlten gegenüber noch immerhin einen Notgroschen für die Zukunft beiseite legen können, besonders auch im Anfang der Ehe. Natürlich ist dies nur bei der alleräußersten Umsicht und Anspruchslosigkeit möglich, namentlich durch kluges Wirtschaften und Einteilen seitens einer tüchtigen Hausfrau. Und wie erspinnerisch und praktisch sind manche Frauen hierin! Kein vernünftiger Mensch wird dann solchen, dem Leben hart abgerungenen Ersparnissen gegenüber sagen können, daß der Arbeiter zu gut bezahlt sei. Der Arbeiter soll vielmehr so bezahlt sein, daß er sich bei geübter Sparsamkeit, ohne das Notwendige für das Leben entbehren zu müssen, noch einen Notpfennig zurücklegen kann, um sich bei schlechtem Geschäftsgang, bei Krankheiten und Unglücksfällen über Wasser halten zu können. Denn die so erhaltene Leistungsfähigkeit kommt dann dem Arbeitgeber und der allgemeinen Wohlfahrt ebenso gut zu statten, als dem Arbeiter selbst. Daher ist es z. B. auch recht ratsam, daß der Arbeiter nicht nur in eine, sondern in 2 Krankenkassen geht, wie dies gefeßlich zulässig ist. Wird er dann krank, so erhält er bis zu

¹⁾ So wurden z. B. nach den Mitteilungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlgewerbetreibender im Januar 1889 durchschnittlich 73,64 Mk. an 188 415 Arbeiter bezahlt, was pro Jahr 883,68 Mk. für den Arbeiter macht. Da unter den 188 415 Arbeitern viele geringer bezahlte jugendliche Arbeiter sind, so können wir für einen erwachsenen Arbeiter wohl 900 Mk. Verdienst annehmen, (eine Summe, welche dem Durchschnittseinkommen der Steuerpflichtigen in Preußen pro 1884/85 mit 912 Mk. nahekommt). Natürlich giebt es auch viele Familien mit geringerem Verdienst des Familienvaters, ja es giebt Hausindustrien (z. B. in der Handweberei und Spielwarenfabrikation), wo in manchen Gegenden infolge übergroßer Konkurrenz wahre Hungerlöhne bezahlt werden, wo der Arbeiter zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben hat. Solche Notstände bilden jedoch glücklicherweise die Ausnahme und können für obige allgemeinere Betrachtungen nicht maßgebend sein.

13 Wochen fast ebensoviele Unterstützung, als sonst Lohn und die Familie braucht dann nicht gleich am Hungertuch zu nagen oder den Sparspennig wieder aufzuzehren.

Die Beträge für größere, regelmäßig wiederkehrende Zahlungen wie Miete, Kohlen und Wintervorräte, Steuern und Krankenkasse muß der Familienvater gleich von vornherein beiseite legen, also jährlich für:

Wohnung.	M. 150.—
Etw. 35 Ctr. Kohlen	35.—
1 Ster Tannenholz	7.—
Wintervorräte	90.—
Steuern und Krankenkasse	20.—
	<hr/>
	M. 302.—

Es verbleiben demnach noch für die Kleinern täglichen Ausgaben 825 Mk. — 302 Mk. = 523 Mk., macht pro Woche 523 : 52 = rund 10 Mk. Diesen Betrag erhält die Hausfrau zur Bestreitung der laufenden Ausgaben für die Haushaltung. Der Mann verdient wöchentlich $6 \times 2,50$ Mk. = 15 Mk., Frau und Kinder tragen etwa 1,50 Mk. bei, macht zusammen 16,50 Mk. Hier von erhält die Frau am Zahltag jeweils 10 Mk. zum voraus, die übrigen 6,50 Mk. legt der Mann (oder an seiner Stelle die Frau) in ein besonderes Behältnis.

Die Wohnung zahlt der Arbeiter womöglich wöchentlich oder doch mindestens zweiwöchentlich. Dieses Geld wird dann schon nicht mehr für andere Dinge verbraucht. „Aus den Augen, aus dem Sinn!“ Als Empfangsbescheinigung schreibt dann der Hausherr im Haushaltungsbuch unter der Abteilung „Ausgaben für die Wohnung“ einfach hinter den Wochenbetrag seinen Namen. Diese nicht nennenswerte Bemühung kostet den Hausherrn nur einen Federzug und erspart ihm dafür oft recht große Unannehmlichkeiten. Ist diese Zahlungsweise mancherorts auch nicht üblich, so wird der Arbeiter, wenn er beim Mieten selber darum nachsucht, die Zustimmung leicht erhalten. Ja ein ordentlicher Hausbesitzer wird dann seine Freude an so pünktlichen Mietzahlern haben. (Edele Vereine zur Verbesserung der Arbeiter-

wohnungen setzen sogar eine Prämie für solche pünktliche wöchentliche Mietzahlungen aus. Auch aus öffentlichen Mitteln wären solche ein rechter Ansporn!

Bei der vierteljährlichen Zahlungsweise liegt die Gefahr sehr nahe, daß das Geld für andere Dinge verwendet wird. Wenn dann der so gefürchtete Termin heranrückt, muß die Familie übermenschlich sparen und bringt das Geld oft doch nicht zusammen. Dann tritt Pfändung ein. Man nimmt den Armen fast alles. Ist nichts zum Pfänden da, so wird die Familie „ermittelt“, d. h. auf die Gasse gesetzt. Ihre Existenz, ihr Kredit und Ehrgefühl sind nun tief erschüttert. Sie müssen häufig ziehen und mit jeder Spelunke fürlieb nehmen. „Zweimal ziehen ist so schlimm, als einmal abbrennen.“ Sie kommen nicht mehr aus den Schulden und Krankheiten heraus, sie verkommen. Darum ist für den Arbeiter und Vermieter die wöchentliche Mietzahlung die ratsamste. Es kann der Arbeiter dann auch leichter eine bessere Wohnung nehmen. Eine Wohnung, die z. B. jährlich 36 Mk. mehr kostet, ist schon ganz bedeutend besser, denn man erhält dafür meist eine Kammer mehr oder noch eine Küche. Bei vierteljährlicher Zahlung müßte der Arbeiter 9 Mk. mehr entrichten und das ist für ihn schon eine große Summe, während er die 69 Pfg., welche auf die Woche treffen, leicht erschwingen kann.

II. Das Haushaltsbuch einer Arbeiterfamilie.

1. Nutzen. So nützlich auch der Voranschlag ist, um die Ausgaben und Einnahmen in das richtige Verhältnis zu setzen, so notwendig ist doch auch das Haushaltsbuch, um sie darin zu erhalten. Denn dies ist nur möglich bei täglichem Aufschreiben der Ausgaben und Einnahmen.

Dadurch lernt die Frau ihr Geld richtig einteilen und mit einem ganz bestimmten Wochengelde auskommen. Am Ende jeder Woche sieht sie deutlich, ob sie gut oder schlecht gewirtschaftet hat. Hat sie zuviel ausgegeben, so sieht sie ganz genau, wo sie den Fehler gemacht hat und lernt ihn für die Folge vermeiden. Ist